

mit der Maßgabe berechnet, daß anstelle von fünf Hundertsteln (§ 5 Abs. 2-5 des Gesetzes vom 24. Dezember 1915) sechs Hundertstel zugrunde gelegt werden.

§ 23. Gesellschaften, die mehr als ein Fünftel aller Aktien oder Anteile einer anderen Gesellschaft der im § 1 Abs. 1 des Gesetzes vom 24. Dezember 1915 bezeichneten Art besitzen, dürfen von dem Geschäftsgewinn eines Kriegsgeschäftsjahres die Mehreinnahme aus diesen Aktien oder Anteilen absetzen.

Bei Kommanditgesellschaften auf Aktien bleiben diejenigen Gewinnbeträge, die auf die von den persönlich haftenden Gesellschaftern nicht auf das Grundkapital gemachten Einlagen entfallen, außer Ansatz.

§ 24. Die Abgabe beträgt für inländische Gesellschaften, wenn der Mehrertrag im Jahresdurchschnitt zwei Hundertstel des eingezahlten Grund- oder Stammkapitals zuzüglich der beim Beginn des ersten Kriegsgeschäftsjahres ausgewiesenen Rückverlustrücklagen beträgt, 10% des Mehrertrags

wenn er 2%, aber nicht 4% übersteigt,	12%	"	"
" 4%, " 6% übersteigt,	14%	"	"
" 6%, " 8% übersteigt,	16%	"	"
" 8%, " 10% übersteigt,	18%	"	"
" 10%, " 12% übersteigt,	20%	"	"
" 12%, " 14% übersteigt,	22%	"	"
" 14%, " 16% übersteigt,	24%	"	"
" 16%, " 18% übersteigt,	26%	"	"
" 18%, " 20% übersteigt,	28%	"	"
" 20% übersteigt,	30%	"	"

Die nach Abs. 1 festzusetzende Abgabe erhöht sich, wenn der durchschnittliche Geschäftsgewinn in den Kriegsgeschäftsjahren 10 Hundertstel, aber nicht 15 Hundertstel des eingezahlten Grund- oder Stammkapitals zuzüglich der beim Beginn des ersten Kriegsgeschäftsjahres ausgewiesenen wirklichen Rückverlustrücklagen übersteigt, um 10% ihres Betrages

wenn er 15%, aber nicht 20% übersteigt,	20%	"	"
" 20%, " 25% übersteigt,	30%	"	"
" 25%, " 30% übersteigt,	40%	"	"
" 30% übersteigt,	50%	"	"

§ 25. Hat sich das eingezahlte Grund- oder Stammkapital während der Kriegsgeschäftsjahre vermehrt, so ist der Berechnung der Abgabe ein dem Zeitraum, innerhalb dessen die Gesellschaft mit dem veränderten Kapital bestanden hat, berücksichtigender Durchschnittsbetrag zugrunde zu legen.

§ 26. Ausländische Gesellschaften der im § 1 des Gesetzes vom 24. 12. 15 bezeichneten Art haben die Abgabe von dem nach Maßgabe des § 6 Abs. 1 desselben Gesetzes festgestellten Mehrertrags zu entrichten.

§ 27. Die Abgabe beträgt für ausländische Gesellschaften bei einem Mehrertrags

von nicht mehr als 50 000 M.	10 v. H. d. Mehrertrags
mehr als 50 000 bis zu 100 000 M.	15 v. H. d. Mehrertrags
mehr als 100 000 bis zu 200 000 M.	20 v. H. d. Mehrertrags
mehr als 200 000 bis zu 300 000 M.	25 v. H. d. Mehrertrags
mehr als 300 000 bis zu 500 000 M.	30 v. H. d. Mehrertrags
mehr als 500 000 bis zu 1 000 000 M.	35 v. H. d. Mehrertrags
mehr als 1 000 000 bis zu 2 Mill. M.	40 v. H. d. Mehrertrags
mehr als 2 Mill. bis zu 3 Mill. M.	45 v. H. d. Mehrertrags
mehr als 3 Mill. bis zu 4 Mill. M.	50 v. H. d. Mehrertrags

§ 28. Die Abgabe wird von den Gesellschaften insoweit nicht erhoben, als sie den Betrag der nach den Vorschriften des Gesetzes vom 24. 12. 15 zu bildenden Sonderrücklage übersteigt.

Es folgen gemeinsame Vorschriften (§§ 30-41).

Danach folgen Veranlagung und Erhebung durch die für die Besteuerung zuständigen Behörden. Außer den zur Abgabe einer Besteuerungserklärung Verpflichteten haben alle Einzelpersonen, deren Vermögen sich seit dem 31. Dez. 1913 um mehr als 3000 M. auf mindestens 7000 M. erhöht hat, eine Steuererklärung abzugeben.

Die Veranlagung der besonderen Abgabe erfolgt bei Einzelpersonen gleichzeitig mit der Veranlagung der Einkommensteuer, soweit nicht im Falle des § 20 eine frühere Veranlagung möglich ist.

Die Kriegsgewinnsteuer der Gesellschaften (§§ 21, 25) und anderer juristischer Personen (§ 28) wird nach dem Gesamtergebnisse der beiden ersten Kriegsgeschäftsjahre vorläufig und nach dem Gesamtergebnisse aller Kriegsgeschäftsjahre endgültig festgesetzt.

Nach Entrichtung der vorläufig festgesetzten Abgabe steht den Pächtern über den zur Zahlung nicht verwendeten Teil der Sonderrücklage die freie Verfügung zu. Gegen den endgültigen Bescheid sind die gleichen Rechtsmittel zulässig, wie gegen den Einkommensteuerebescheid; der Beurteilung der Rechtsmittelbehörden unterliegt auch der vorläufige Bescheid. Die Abgabe ist binnen drei Monaten nach Zustellung des vorläufigen oder endgültigen Bescheides zu entrichten. Bei Entrichtung der Abgabe werden die fünfprozentigen Schuldverreibungen und Schenkungssteuern der Kriegsanleihen des Deutschen Reichs zum Nennbetrag an Zahlungsstatt genommen.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nr. 22 der „Horen“ enthält:

- „Der Vogel Phönix.“ Erzählung von Hermann Wagner.
- „Abends nach Mitternacht.“ Von A. Polgar.
- „Türkische Gastfreundschaft.“ Von J. Weiskopf.
- „Die drei Ratten.“ Von A. Blüthgen.
- „Häuser.“ Von Hofrat Dr. C. Spielmann (Schluß).
- „Hilfsbogen fürs Haus.“
- „Enfalte.“

Die heilige Not.

Zeitroman von Wilhelm Sagen.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wolff sah seinen Vater fragend an. „Warum nicht, Vater?“

Aber Dewitz blieb feist. „Nun ist es dir erst sagen, Wolff? Wir stehen am Vorabend eines Weltkrieges, da feiert man keine Feste. Und ihr beide, Trude und du, ihr seid ja noch so jung. Ihr kennt euch noch so wenig, daß ich für ein großes Unrecht halten möchte, wenn ihr euch jetzt im Taumel des Augenblicks binden würdet für das Leben. Niemand weiß, was die Zukunft bringt. Es mag Fälle geben, wo eine Nottrauung am Platze ist. Bei euch aber ist dieser Notfall nicht gegeben, und so erwarte ich von dir, Wolff, nachdem ich dir jetzt so weit entgegengekommen bin, in diesem Punkte Gehorham. Wenn du meinen Wunsch vielleicht auch jetzt als Härte empfindest, später gibst du mir sicher recht. Ich darf damit rechnen, Wolff, daß du mir gehorchst!“

Einen harten inneren Kampf gab es noch in Wolff, bis er sich losriß von einem Gedanken, der ihm bereits lieb geworden war. Aber dann gab er nach und versprach seinem Vater Gehorham.

Da sprach Dewitz: „So hol mir Trude herauf und rufe die Mutter!“

Wolff beugte sich nieder, griff nach seines Vaters Hand und küßte sie: „Wie soll ich dir das danken, Vater?“

Dewitz lächelte ihm wie liebestoll über das Haar: „Indem du glücklich wirst mit ihr. Und nun hole sie mir!“

Die deutsche Offensive im Westen.

(Von einem höheren preussischen Offizier.)

Bei der Offensive, die die deutschen Truppen seit dem 22. Januar auf der ganzen Westfront ausführen, ist die Einwirkung auf die französisch-englische Presse und Militärkritik besonders bemerkenswert. Seit mehreren Monaten haben sich unsere Gegner in ihren militärischen Betrachtungen sehr eingehend mit der allgemeinen Kriegslage beschäftigt und kamen übereinstimmend zu der Annahme, daß die deutschen Kräfte in ziemlich erschöpfter und am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angekommen seien, während England und Frankreich erst jetzt den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht hätten. Namentlich von dem neuen englischen Dienstverpflichtungsgesetz versprach man sich in England Wunder. Es sollte deshalb im Frühjahr eine allgemeine große Offensive erfolgen, von der die Franzosen und Engländer einen gänzlichen Umschwung der Lage erhofften. Als Endziel der ganzen Tätigkeit schwebte unseren Gegnern die gänzliche Vertreibung der Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien, die Befreiung Belgiens und der flandrischen Provinzen, die Befreiung der Niederlande vor. Diese reiche Einzug in Deutschland über den Rhein vor. Diese Offensive sollte gleichzeitig durch russische und italienische Angriffe auf die anderen Fronten unterstützt werden. Durch diese weitreichenden französisch-englischen Zukunftspläne und durch diese Frühjahrshoffnungen hat nun die deutsche Taifkraft einen gewaltigen Strich gemacht. Es ist die auffallend, welche Unsicherheit sich bei den Franzosen und Engländern kundgab, als am 22. Januar der erste deutsche Vorstoß im Westen erfolgte und zu einem brillianten Erfolge führte. Sofort entzündeten in der ausländischen Presse Betrachtungen darüber, was wohl die bösen Deutschen für geheimnisvolle und heimtückische Pläne hätten und was sie mit diesen Vorstößen beabsichtigten. Die Vermutung lag, als sich die deutschen Angriffe in den nächsten Wochen wiederholten, und sich auf die ganze weit ausgedehnte Front von Ypern bis an die Schweizer Grenze verteilten, denn nun war es erst recht nicht zu erkennen, ob und an welcher Stelle eine größere deutsche Offensive beabsichtigt sei.

Ueberblickt man den Verlauf der Kämpfe seit dem 22. Januar bis zum heutigen Tage, so legen sich diese aus einer Reihe erfolgreicher deutscher Angriffe zusammen, die alle nur in britisch beschränktem Rahmen stattfanden, und nur ein begrenztes Operationsziel verfolgten. Sie standen in unmittelbarer Verbindung miteinander, und sind keineswegs als die planmäßige Durchführung einer großen Offensive und Durchbruchunternehmung zu betrachten. Dieser Gesichtspunkt muß bei ihrer Beurteilung stets im Auge behalten werden. Sie dienten lediglich der Verbesserung der eigenen Stellung im Hinblick auf die Möglichkeit einer neuen, französisch-englischen Offensive. Es lag dabei, sich die beherrschenden Höhenpunkte zu sichern, von denen aus das vorliegende Gelände unter wirksamer Feuer genommen werden konnte, und diejenigen Punkte zu besetzen, die das Vorland überragten, und deshalb für die Artilleriebeobachtung wichtig waren. Auch wo die deutsche Front einen Bogen beschrieb und die feindlichen Linien weit vorstiegen, so daß die Möglichkeit flankierender Angriffe und flankierender Feuer sich ergab, schien es der Angriffs- und flankierenden Feuer sich ergab, schien es notwendig, die Front gerade zu legen, um derartige Plan- und flankierende Angriffe unmöglich zu machen. Gleichzeitig wurde durch auch eine Erparnis an Besatzungstruppen erzielt. Diese britischen Ziele sind auch in vollem Umfange durchgeführt und erreicht worden. Jeder deutsche Angriff, der nach entsprechender Artillerievorbereitung angelegt wurde, hat auch zu einem vollen Erfolge geführt.

Die ersten deutschen Angriffe erfolgten in der Gegend nördlich von Arras, südlich der viel umstrittenen Poretoböhe, bei den Ortsteilen Neuville und an der Somme. Als dann folgten Angriffe südlich der Somme, in der Champagne, bei St. Marie-aux-Mines und Toul, ferner im äußersten Norden bei Ypern, alsdann auf dem entgegengesetzten Flügel in den Südpas, sowie im äußersten Süden bei der Schweizer Grenze, vorgehen. Bei Obersepe, dicht an der Schweizer Grenze, und schließlich wieder an der Poretoböhe bei dem Orte Souchez. Ein lebhaft gesteigerter Geschützfeuer, sowie Minen- und Handgranatenkämpfe fanden aber auf der gesamten Front statt und ließen bei unseren Gegnern den Eindruck aufkommen, daß an jeder Stelle ein größerer deutscher Angriff erfolgen könnte. In den letzten Tagen hat sich die deutsche Angriffstätigkeit auf einen Abschnitt erstreckt, der in diesem Jahre vom Kampfe noch nicht berührt worden war. In der Gegend nördlich von Verdun wurde den Franzosen östlich der Maas bei den Dörfern Consenvoye, Manne, Brabant usw. eine Stellung von großer Ausdehnung und Tiefe entzogen. Die Kämpfe, die sich hier abspielten, haben und die an einem vollen Erfolg

folge der deutschen Waffen führten, sind in mehrfacher Hinsicht besonders beachtenswert.

Sie liegen auch immer noch im Rahmen britisch beschränkter Teilhandlungen und verfolgen nur beschränkte Ziele. Was aber ihre britische Ausdehnung und Wirkung anbelangt, so übertragen sie bei weitem die früheren Geschehnisse, die seit Mitte Januar stattgefunden hatten. Bisher hatte es sich nur immer um die Eroberung feindlicher Stellungen in der Ausdehnung einiger hundert Meter gehandelt. Nur südlich der Somme, bei dem Orte Trise, hatten die eroberten Linien schließlich eine Ausdehnung von dreieinhalb Kilometer erreicht. Der jetzige Angriff erstreckt sich nördlich von Verdun um über 10 Kilometer ansehnlich auf einer Front von über 10 Kilometer ausgedehnt worden. Die Deutschen haben sich auch nicht begnügt, die verlorene Linie zu erobern, sondern haben den Sturm bis tief in die feindlichen Stellungen hinein durchgeführt, und ihn bis zu einer Tiefe von mehreren Kilometern, bei einer Breite von über 40 Kilometern, vorgebracht. Es ist also die gesamte, erste feindliche Verteidigungsstellung erobert worden. Auch der französische Seebericht muß die Erfolge der deutschen Waffen zugeben. Er enthält sogar die Angabe, daß es den Deutschen gelungen ist, bis in die zweiten französischen Gräben durchzustoßen, sich in ihnen festzusetzen, und gegen alle Angriffe erfolgreich zu behaupten. Die erste eroberte Stellung liegt nur 10-12 Kilometer von den äußersten, französischen Festungswerken und weiter von den äußersten, französischen Festungswerken entfernt. Da die Wirkungswerte der modernen Flachbahngeschütze dreizehn und mehr Kilometer betragen, haben die Kämpfe also in jenem Gelände stattgefunden, das von den französischen Festungsgeschützen erreicht werden konnte. Ganz abgesehen davon, daß nach französischen Angaben sich in der Festung auch zahlreiche Marinegeschütze mit bedeutend größerer Schussweite befinden. Wenn der deutsche Angriff trotz der Nähe der französischen Festungswerke erfolgreich durchgeführt und weitergeführt bis zur Linie Brabant-Daumont und Samogreux vorgetragen werden konnte, so zeigt dies, daß gleichzeitig mit dem Vorgehen der Infanterie auch die französische Festungsgeschütze niedergeschlagen und niedergehalten worden sind.

Das Operationsziel des deutschen Vorgehens bei Verdun bestand aber nicht nur in einer Verbesserung der eigenen Verteidigungsstellung, sondern diente hauptsächlich einem wirklichen Schutz der deutschen rückwärtigen Verbindungen. Die französischen Stellungen, die von Soissons an durch die Champagne und den Argonnenwald im allgemeinen die Richtung von Verdun nach Ost haben, lehnen sich an den großen Wäldern nach Norden an und springen unter dem großen Wäldern nach Norden vor. In einem nach Nordwesten gerichteten Bogen biegen sie gleichzeitig nach Süden um. So bildet die Stellung Verdun den Nordost-Eckpunkt der ganzen französischen Stellung und damit einen außerordentlich wichtigen Stützpunkt, dessen Bedeutung sowohl in taktischer wie operativer Hinsicht auf der ganzen Front des Westkrieges vielfach zu Tage getreten ist. Es sei nur daran erinnert, daß zu Beginn des Krieges die Franzosen aus Verdun vorstießen, um die linke Flanke der nördlich vorrückenden deutschen Armee des Kronprinzen von Preußen anzugreifen und in südlicher Richtung voranzutreiben. Während des Stellungskrieges übte die Stellung Verdun einen bestimmenden Einfluss auf die Kämpfe in den Argonnen aus, und verschiedene hartnäckige Kämpfe wurden in dem Gelände zwischen der Stellung und dem Tiraue des Waldes geführt. Nördlich von Verdun führen mehrere Eisenbahnen und große Straßenzüge aus dem Heimatlande, insbesondere aus der Linie Metz-Diedenhofen-Luxemburg nach Nordfrankreich. Sie stellen die rückwärtigen Verbindungen der in den Argonnen und in der Champagne stehenden deutschen Armeen dar, und bilden für diese die wichtigsten Lebensadern und Zufuhrstrahlen. Es liegt auf der Hand, daß ein Vorstoß dagegen den Nachschub in entscheidender Weise stören würde. Tatsächlich sind auch die Franzosen im April vorigen Jahres mit starken Kräften von Verdun aus in nordöstlicher Richtung vorgestoßen, um die ausgedehnten Absicht, diese rückwärtigen Verbindungen des deutschen Heeres zu treffen. Denn es handelte sich um erditterten Kämpfe gelungen ist, den feindlichen Vorstoß zurückzuschlagen, und jede Störung des Nachschubs zu verhindern. So bildete doch die weit nach Norden und Nordosten vorgeschobene französische Stellung eine gewisse Gefahr, die nunmehr mit ihrer Eroberung beseitigt worden ist. Denn je weiter die Franzosen gezwungen sind, ihre Linien zurückzunehmen, desto schwieriger wird es für sie, auch bei erneutem Vorstoß sein, die

Es war nur eine kleine Gesellschaft, welche am Abend der Verlobung feierte. Dewitz mit Rose und Leberecht, daneben Fritz, Georg und Hermann saßen rings um das Brautpaar.

Es gab auch kein großes Festessen, sondern nur ein einfaches Mahl im gemütlichen Speisezimmer der Dewitz'schen Wohnung. Es wurde auch keine Rede gehalten. Man wußte, daß man zum letzten Mal für lange Zeit im trauten Familienkreis zusammenlag, und so genoss jeder das köstliche Stille, die nur allzu rasch vergeht. Es war, als ob jeder noch einmal zum Abschied den Blick auf sich wirken lassen wollte, um eine letzte Erinnerung an die vielen mit Innigkeit und Liebe gelebten Tage zu gewinnen. Als das letzte Mahl vorüber war, gaben alle nach Fritz und Georg das Geleit zur Bahn, da die beiden mit dem Nachschub nach Königsberg fahren.

Trübe Abschiedsstimmung lag auf allen. Nur in den Augen des jungen Paares leuchtete die Sonne des Glückes.

Sie dachten noch nicht an das Morgen. Strahlend vor Glück führte Wolff seine junge Braut in sein einfaches Zimmer, wo man das Paar für kurze Zeit sich selbst überließ. Raum waren sie allein, da klopfte draußen die frische Weite des livländischen Wintermarches.

Trude fuhr auf: „Wo ist das?“

Da legte Wolff zärtlich den Arm um sie: „Meine Braut, erlaube mir, dich zu küssen.“

Der nächste Tag, ein Sonntag, war kein Ruhetag; er war der Mobilmachung gewidmet, Heer und Volk rüsteten sich für den Krieg.

Schon in den ersten Morgenstunden rief sich Wolff dem Herzen aus den weichen Armen der Liebe, um in die Kaserne zu seiner Schwadron zu eilen. Für Rosamunde waren ihm noch zwei dienstfreie Stunden in Aussicht gestellt.

Hermann hatte ebenfalls den ganzen Vormittag zu machen; zwei Stunden Mittagspause wollte er sich erlauben, wenn es ihm gelang, unbemerkt zu ihr zu kommen.

Dewitz und Lambert hatten den ganzen Vormittag Sitzungen und Besprechungen. Stadt und Kreis wollten wissen, um das Dringende zu beraten. Die

einzelne wollten wissen, daß der deutsche Kriegspol

schwierigen Verbindungen des deutschen Heeres unmittelbar zu erreichen. Von diesem Gesichtspunkte aus erhebt sich der von den deutschen Waffen erzielte Erfolg über den Rahmen rein örtlicher Vorgänge und gewinnt einen entscheidenden Einfluss auf die Gesamtlage des Krieges.

Die Größe des deutschen Erfolges spricht sich aber nicht nur in der großen Breite- und Tiefenausdehnung des eroberten Gebietes aus, sondern auch in der reichen Steigerung, die den deutschen Truppen zugefallen ist. Es wurden allein über 10 000 Mann gefangen genommen. Rechnet man dazu noch die blutigen Verluste, die bei der Hartnäckigkeit des Kampfes nicht unbeträchtlich gewesen sein müssen, so ergibt sich daraus eine beträchtliche Einbuße des französischen Heeres. Sie ist bei dem großen Menschenmangel, an dem die Franzosen leiden, besonders empfindlich. Bei solchen Verlusten wird auch die Heranziehung des Anfang Januar eingestellten Jahrganges 1917 gerade nur ausreichen, um die vorhandenen Lücken zu schließen. Auch zahlreiche Kriegsmaterial ist erbeutet, dessen Umfang sich zur Zeit noch nicht übersehen läßt. Die Eroberung der unendlichen Stellungen nordöstlich Verdun stellt somit einen außerordentlich großen Sieg der deutschen Waffen dar, der von neuem die große Überlegenheit deutscher Führung, deutscher Ausbildung und deutscher Tapferkeit erweisen läßt. Seine Bedeutung wächst, weil er nicht ein vereinzelter Erfolg ist, sondern nur ein Glied in einer langen Reihe. Die ganzen Kämpfe seit dem 22. Januar haben deutlich bewiesen, daß die französischen Stellungen, trotzdem sie seit anderthalb Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut und verbessert wurden, nicht uneinnehmbar sind. So die Deutschen nach entsprechender Artillerievorbereitung sich zum Infanterieangriff entschlossen haben, ist ihnen auch ein Erfolg beschieden gewesen, und gerade in dieser Hinsicht örtlicher Erfolge liegt für die Franzosen und Engländer das beunruhigende Moment, weil sie jetzt an jeder Stelle der weiten Front von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze auf weitere ähnliche Angriffe gefaßt sein müssen und bei ihnen sich allmählich das Gefühl verbreiten muß, daß der deutsche Angriff und das deutsche Durra unwiderstehlich sind. Dieser moralische Einfluß der zahlreichen deutschen Teilerfolge muß außerordentlich hoch veranschlagt werden, er bildet zugleich die beste Antwort auf das sinnlose Gerede und Geschwätz von einer Erschöpfung der deutschen militärischen Kraft.

Die Schlacht bei Verdun.

Unter Führung des deutschen Kronprinzen.

Unter dem 24. Februar wird aus Paris gemeldet: Die Schlacht bei Verdun dauert an und wird wahrscheinlich noch mehrere Tage währen, bis das endgültige Ergebnis erreicht ist. „Liberé“ schreibt, der deutsche Kronprinz habe an der Spitze des Angriffs gestanden, der wahrscheinlich vom Kaiser und Kaiser persönlich geleitet worden sei. Andere Zeitungen meinen, die Schlacht werde schließlich dem Schillingenabkrieg ein Ende machen. Damit beginnt der Krieg mit größeren Bewegungen und Operationen. Es sei unmöglich, sich nach dem so langen Bombardement weiter in den Schützengräben zu halten. Die Deutschen hätten tatsächlich bei diesem furchtbaren Angriff außerst starke mobile Truppenmassen überraschend schnell zusammengezogen. Dies habe die Franzosen gezwungen, gleichfalls in großer Zahl Armeen zusammenzuziehen, um dem deutschen Angriff zu begegnen. Man müsse darauf vorbereitet sein, daß sich der Kampf auch auf andere Punkte der Front fortsetze.

Genf, 25. Febr. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Eine von Briand's Pressebureau ausgegebene, für Ausland und Ausland bestimmte Beschwichtigungsbotschaft in der Veröffentlichung, Paris bewahre die bewundernswürdige Ruhe und unerschütterliche Beharrlichkeit. Die Kammer-Abordnungen wollen einige Tage an der Erneuerung der gegen Briand und Gallieni gerichteten Angriffe warten. Die Radikalen machen für die Schlacht bei Verdun die Veränderung des dortigen Kommandos verantwortlich. Hätte man Sarraill dort stehen lassen, dann wären auch die wichtigen Abschnitte, wo jetzt kämpft wird, entsprechend verändert worden. Frankreich liegt die Folgen der Saloniki-Expedition, die Clemenceau aufs schärfste bekämpft.

Die ganze Armee gegen Westen zu werfen und den Osten nur notdürftig zu decken. Es liegt sogar, daß nur ein Armeekorps in Ost- und Westpreußen stehen bleiben würde, die lediglich noch durch Landwehr und Landsturm verstärkt werden sollten. Angst und Bestürzung ergreift die Radikalen bei dem Gedanken, daß Österreich den Russen entgegengebracht werden könnte. Leidenschaftliche Wünsche nach Auslösung über diese Fragen wurden laut und man sah, seinen ganzen Einfluß in Berlin geltend zu machen, um Unheil vom Lande abzuwenden. Aber Dewis antwortete ab: „Wir sind Grenzprovinz und müssen bereit sein, Opfer zu bringen, meine Herren! Wir dürfen nicht verlangen, um uns selbst zu erparieren, einen jedenfalls unüberwindlichen Plan über den Osten zu werfen. Das Ausland fordert vielleicht schwere Opfer von uns an Gut und Blut; wir wollen sie freudig bringen! Unsere Söhne haben heute aus, um für uns zu kämpfen, wir wollen nicht um Hilfe bitten, sondern versuchen, handzuhalten und mit allen Mitteln uns selber zu helfen!“

So sprach der Baron von Dewis in der Sitzung der Reichsversammlung; alle schwiegen unter dem Eindruck seiner unerschütterlichen Verlässlichkeit, nur einer sprach, der Führer der linken Partei, Hans Antler. Er stimmte dem Baron in der Hauptsache bei; alles horchte hoch auf. Man solle nicht reden, sondern handeln, meinte er; aller Zwist solle begraben sein, die Not liege vor der Tür, sie müsse die Einigkeit der Parteien zur Folge haben. Man solle statt des schwachen Stadtparlaments einen kleinen Ausschuss bilden — um jeder Partei einen Vertreter — der leichter und rascher die dringenden Fragen erledigen könne. Alle stimmten dem bei, und die Versammlung erklärte abermals, daß bei der Wahl des Kommissionsvorsitzenden der junge Baron von Dewis seine Stimme gab. (Fortsetzung folgt.)

Türkische Karitäten.

In unserm Haushalt, in Technik und Industrie, gebrauchen wir eine ganze Reihe von Artikeln, die wir der Türkei verdanken, ohne daß es dem einzelnen Verbraucher bewußt wäre. Da diese Stoffe aber dazu beitragen, unsere materiellen oder äußeren Beziehungen zum Orient zu befestigen oder zu erweitern, so mögen aus der türkischen

Epidemien in Südwestrußland.

Czernewitz, 25. Febr. (Eig. Tel., Genf. Bl.) Die stetigen Truppenkonzentrationen in Südwestrußland haben dort tausende von Epidemien verursacht. In allen Ortschaften der Umgebung von Odessa und in Süd-Bessarabien grassiert unter den Soldaten und der Zivilbevölkerung das Typhusfieber. Die Sterblichkeit steigt über den normalen Satz. Typhus, Malaria und Bauchtyphus fordern große Opfer. Dabei ist der Mangel an Zivilärzten sehr fühlbar.

Der portugiesische Rechtsbruch.

Amsterdam, 25. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Nach einer Meldung des Berichterstatters der „Times“ in Lissabon erfolgte die Beschlagnahme der 36 deutschen und österreichischen Schiffe ganz unerwartet. Einige Kapitäne boten einen schriftlichen Protest an. Zwei portugiesische Kriegsschiffe hielten drei Stunden lang Wache. Die deutschen Matrosen sind an Land gebracht worden. Der portugiesische Minister des Innern teilte mit, daß dieser Schritt unternommen worden sei, weil die Regierung fürchtete, daß die Schiffe zu Flüchtlingen werden würden. Auch hätte die Regierung sie für Transportzwecke nötig. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß darüber vorher keine Verhandlungen mit Deutschland geführt worden sind. Die Regierung meldete lediglich die Tatsache der Beschlagnahme telegraphisch dem portugiesischen Gesandten in Berlin mit dem Auftrag, die deutsche Regierung davon in Kenntnis zu setzen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Beschlagnahme von Schiffen, die seit Ausbruch des Krieges das Vahrrecht genießen, ein flagranter Rechtsbruch ist.

Deutsche Handelsschiffe im Ausland.

Berlin, 25. Febr. (Privat-Tel.) Zu der Meldung über die Internierung deutscher Dampfer durch Portugal erfahren wir, daß in portugiesischen Häfen überhaupt nur ein Dampfer interniert ist. Die übrigen deutschen Schiffe, die in portugiesischen Häfen liegen, befinden sich bereits beim Kriegsausbruch dort oder liefen in dieselben zu ihrer Sicherheit ein. Diese Schiffe unterliegen nach dem Völkerrecht der Beschlagnahme nicht. Die Tonnage der in portugiesischen Häfen liegenden Schiffe beträgt insgesamt etwa 270 000 Tonnen.

In nordamerikanischen Häfen liegen Schiffe von insgesamt 600 000 Tonnen, in den Häfen Südamerikas: Argentinien, Chile usw., 436 000 Tonnen. Insgesamt beträgt die Tonnage der in außerdeutschen Häfen befindlichen Schiffe etwa 1,9 Millionen Tonnen. Bei den in amerikanischen Häfen liegenden deutschen Schiffen ist zu bemerken, daß ein größerer Teil davon für den Passagierverkehr eingerichtet ist und deshalb für Warentransporte nicht in Frage kommen kann.

Parteiaufkündigung gegen Wilson.

Washington, 25. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Neutermeldung: Es ist eine politische Krise eingetreten, da Präsident Wilson von einer Revolte der Demokraten gegen seine Führung bedroht wird, aber der Präsident bleibt bei der Weigerung, sich auf irgend eine Gesandtschaft einzulassen, durch die den Amerikanern verboten wird, auf bewaffneten Handelsschiffen der Kriegsführenden zu reisen.

New York, 25. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Neutermeldung: Die demokratischen Parteiführer haben gebroht, sich vom Präsidenten Wilson loszusagen. Wilson teilte den Präsidenten der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Senats und des Repräsentantenhauses mit, daß er es nicht länger ertragen würde, daß man der Regierung Anklagen vorwerfe. — Der Washingtoner Korrespondent des „New York Herald“ teilt mit, daß gestern Mittag die demokratischen Mitglieder der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses den Vorsitzenden beauftragt haben, Wilson zu sagen, daß sie ihn in seinem Standpunkt, daß die Amerikaner das Recht haben, auf feindlichen bewaffneten Handelsschiffen zu reisen, nicht unterstützen würden. Dieses Austritten wird als offene Drohung angesehen, einen Bruch mit der Regierung herbeizuführen. Diese Demokraten verlangen, daß Wilson die Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten feindlichen Handelsschiffen warne. — Nach einer anderen Neutermeldung aus Washington hat Wilson an den Vorsitzenden der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, Stone, geschrieben, er könne keine Verletzung der Rechte der Amerikaner nach irgend einer Richtung dulden. Die Ehre und die Selbstachtung der Nation hängen auf dem Spiel. Die Amerikaner wünschten schließlich den Frieden und würden ihn um jeden Preis, außer dem Verlust ihrer Ehre, aufrechterhalten.

Reihe dieser Vermittlungsglieder einige Karitäten besonders hervorgehoben sein.

Da ist an erster Stelle der Safran zu nennen, der uns schon mit seinem arabischen Namen (Sa Zeran) orientalischen Klang ausstrahlt. Er soll zu uns durch die Kreuzfahrer gekommen sein und gehörte jahrhundertlang zu unsern Edelgewürzen, mit denen man einst großen Staat machte. Erst in unserer Zeit ging seine Verwendung etwas zurück, und zwar nicht nur als Gewürz, sondern auch als Farb- und Arzneistoff. Infolgedessen hat auch die Safrankultur in der Türkei und in Kleinasien ihren alten Glanz verloren. Als Zentrum des Safranhandels ist Safranbolu berühmt. Sogar seinen Namen verdankt es dem gelben Krokodilshaut. Auch bei Tokat wird noch viel Safran gepflanzt. Er geht von dort aus größtenteils nach Indien. Die Safrankultur wird zwar auch in Niederösterreich, Frankreich und Spanien betrieben, aber die dortigen Erzeugnisse reichen nicht an die Güte des kleinasiatischen oder persischen Safrans heran. Die Kultur ist überaus schwierig und lohnt sich heute nicht recht. Zu einem Kilogramm Safran braucht es 70 bis 80 000 Blüten; da jede Pflanze nur eine bis zwei Blüten treibt und aus jeder Blüte nur die Karben benutzt werden, so kann man sich leicht eine Vorstellung von der Größe dieser Arbeit machen. Nach zuverlässigen Quellen sollen deutsche Unternehmer übrigens bemüht sein, den türkischen Safranhau wieder zu heben.

Ähnlich steht es mit der Kakie oder dem Süßholz. Ein Teil des deutschen Bedarfs wurde früher zwar auch aus Swanten, Sizilien, Kalabrien oder Südrußland gedeckt. Jetzt kommt es wohl ausschließlich aus der Türkei. Wie beim Safran, so hat auch bei der Kakie der Krieg eine Verchiebung der Absatzgebiete bewirkt. Der deutsche Handel ist im Orient gewaltig in Vorwärtsgang gekommen. Allein Smyrna führte jährlich im Durchschnitt etwa 100 000 Ballen und 800 000 Kisten Kakie aus. Man verwendet den aus der Pflanze gewonnenen Saft zunächst als Medizin, zur Färbung verschiedener Waren, als Nahrungsmittel, zu Süßholzwasser, in England zur Herstellung des Portwines, in Rußland als Nahrungsmittel, in Frankreich zur Gewinnung von Essenzextrakten usw. Zu Beginn des Jahres 1915 hat die türkische Regierung auf die Süßholzwurzel eine kleine Steuer gelegt. Die eigentlichen Kakiezentren sind Alexandria, Bagdad, Antiochien und

Aufgeschoben, wenn nicht aufgegeben!

Die „Continental Times“ bringen folgenden Erguß eines englischen Blattes, des wohlbekannten „Spectator“, über das in britischen Schiffahrtkreisen herrschende Chaos: „Augenblicklich ist alles in Verwirrung. Die Industrie ist ohne Organisation. Der Krieg hat alle normalen Verhältnisse über den Haufen geworfen. Die Admiralität braucht Schiffe; so auch das Kriegsministerium, so auch das Handelsamt, so auch der Zunderauschlag, so auch das Landwirtschaftsamt. Es wird natürlich nicht gesagt, daß die Fühlung zwischen ihnen fehlt; aber es weiß jeder, der den Schiffahrtkreisen angehört, daß die Veranlassungen mangelfast sind. Eine jede Anforderung, von welcher Regierungsstelle sie auch gekommen sein mag, hat dazu geführt, die Frachtfähigkeit in der ganzen Welt in die Höhe zu treiben. Eine führende Schiffahrtzeitung hat berechnet, daß der verfügbare Tonnengehalt durch Fortnahme oder Verlust von Schiffen um nahezu 1 900 000 Tonnen seit Beginn der Feindseligkeiten zusammengeschrumpft ist. Man erwäge, was das bedeutet, wenn das Geschick von Angebot und Nachfrage nicht geschädigt werden soll! Die Verschwendung dauert weiter an; die Verzögerungen im Entladen und Laden werden nicht geringer; die Bedürfnisse für Heere und Flotten der Alliierten vermehren sich nicht; die Forderungen an Munition, Heizungsmaterial und Nahrungsmitteln von Uebersee sind ungeheuer. Die Krise ist akut und wird es stetig mehr. Wenn nicht ein vollkommenes und drastisches Hilfsmittel angewendet wird, muß der Sieg, auf den wir und unsere Alliierten heute mit Vertrauen rechnen, aufgeschoben, wenn nicht aufgegeben werden.“

Der amerikanische Korrespondent, der den „Continental Times“ den bezüglichen Ausschnitt aus dem „Spectator“ eingeleitet hat, fügt hinzu: „Sie sehen, die Engländer sind in harter Nöte, nicht nur was Geld, sondern auch was Schiffe anbelangt. Sie können nicht länger: „Wir haben die Männer, wir haben die Schiffe, wir haben auch das Geld!“

Preussischer Landtag.

Berlin, 25. Febr.

Am Ministerium: von Loebell. Präsident Graf von Schwerin-Böwisch eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Zunächst bestimmt das Haus, daß der Abg. Dr. König (Zentr.), bisheriger Geh. Oberpostrat, durch die Verleihung des Charakters als Wirkl. Geh. Oberpostrat Sitz und Stimme im Abgeordnetenhaus nicht verloren hat.

Darauf werden einige Rechnungssachen ohne Debatte erledigt, u. a. werden die Etatsüberschreitungen bei der Zentralgenossenschaftskasse für das Jahr 1912 nachträglich genehmigt.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Zunächst wird die Erörterung über

Das Medizinalwesen

fortgeführt. Die Kommission hat eine Resolution beschlossen auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes, in welchem Anhebung, Vertrieb und Verkauf von Gegenständen, Schriften und Büchern gegen Empfangnis und Schwangerschaft untersagt wird.

Abg. Freiherr Schenk zu Schweinsberg (kon.): Unser Dank gebührt der Medizinalverwaltung, die unter der Leitung der Mediziner so große Leistungen im Kriege vollbracht hat. In den Kreisen der Selbstkuren ist eine gewisse Beunruhigung entstanden. Sie haben keine Aussicht auf Beförderung. Hier muß die Regierung eingreifen. Aufgabe der Regierung und aller Vaterlandsfreunde ist es, alles zu tun, um den Geburtenrückgang und die Sänglingssterblichkeit herabzusetzen. Wir stimmen daher dem Kommissionsantrage zu, der alle die Mittel ausgeschaltet wissen will, die einer Bevölkerungszunahme entgegenwirken. Wir müssen unsere Bevölkerung über die Gefahr aufklären, die aus der Anwendung dieser Mittel entsteht. Wir müssen alles daran setzen, eine Zerrüttung unserer Volkskraft zu vermeiden. Ein Haus, das Kinder reich ist, ist als ein besonders geeignetes anzusehen. Die Lebensquellen des deutschen Volkes dürfen und werden nicht versiegen. Wir werden nach dem Kriege eine ständige Erneuerung unseres Volkes erleben, unseres Volkes, das sein Gottvertrauen nicht verloren hat. (Beifall.)

Geburtenrückgang und Staat.

Minister des Innern von Loebell: Es ist zuzugeden, daß die Altersversorgung auf dem Lande viel zu wünschen übrig läßt. Wir hoffen, daß die Militärverwaltung hier helfen und solche Geräte, die an der Front nicht

Damaskus. Nach den Vereinigten Staaten wurden allein im Jahre 1914 für 1,8 Millionen Dollar Süßholz aus Syrien eingeführt.

Einen gewaltigen Aufschwung hat seit Kriegsbeginn auch die Mastixgewinnung angenommen, da das aromatische Harz in größerem Maßstab, in der Wundbehandlung verwendet wird. Außerdem wird es für Kaumittel, Pflöze, Konfitüren, Räucher- und Zohnpulvern, Ritten, Firnissen, Loden, Lebensmittel usw. gebraucht. Die Heimat der Pistacia Lentiscus, von der das Harz gewonnen wird, sind die türkischen Inseln (vornehmlich Chios) und Kleinasien. In letzter Zeit ist der Preis für Mastix um 80 Proz. gestiegen.

Von den übrigen Stoffen, die wir aus der Türkei beziehen oder in härterem Grade einführen könnten, verdienen noch erwähnt zu werden: Terpentins, das namentlich für die Delmalerei und die Harzherstellung von großer Bedeutung ist; Salmöl, das man in der Zunderbaderlei und in der Seifenfabrikation gebraucht, Mohöl, Samentel, Mastix, Tognath, Meissen, Storax und ähnliche wertvolle Drogen.

Kleine Mitteilungen.

„Charlotte Stieglitz“ als Schauspiel. Aus Hamburg. 23. Febr. schreibt unser M. B. Mitarbeiter: Ein wirklich bedeutendes Theaterereignis war die heutige Uraufführung des Schauspiels aus den dreißiger Jahren „Charlotte Stieglitz“ von Hans Antler im Altonaer Stadttheater. Die geschichtliche Figur der Charlotte Stieglitz, die sich tört, damit ihr Mann, durch den Schmerz um ihren Verlust aufgerichtet, der Dichter wird, den sie in ihm errörm, ist hier zur tragischen Heldin eines Ehedramas gemacht worden. Die unbedeutliche Psychologie des Verfassers im Verein mit seiner erschütternden Gestaltungskraft gab ein Schauspiel von packender, künstlerischer Wirkung. Der Erfolg war demgemäß hart und ehrlich. Die Regie des Herrn Weßlin ist ebenso zu loben wie die Darstellung der Hauptrollen durch Fräulein Ferron und die Herren Bach und Bruggmann.

„Kaiserplatz Nr. 3, eine Treppe“, eine Schwanoperette in drei Akten von Oscar Engel und Adolf Viktor v. Althaus, Musik von Leo Schottländer, geht am 27. Februar als Uraufführung am Göttinger Bellevue-Theater in Szene.

voll beschäftigt sind, entlassen wird. Der Abg. Mugdan hat bereits mit berechtigtem Eifer hervorgehoben, daß der Prozentfuß der verwundeten Soldaten, der infolge der Behandlung in den Lazaretten wieder kriegsfähig geworden ist, ein sehr hoher ist. Der Abgeordnete hat auch auf unsere großen Erfolge in der Seuchenbekämpfung hingewiesen. Der Anerkennung der Leistungen unserer Medizinalverwaltung, unserer Ärzte und unseres Krankenpflegerpersonals kann ich mich nur anschließen. Sie haben dieses Lob voll verdient. Die Frage der Säuglingsfürsorge ist von allen Rednern mit so tiefem sittlichen Ernst und so warmer Ueberzeugungstreue behandelt worden, daß wir ihnen unsere Bewunderung entgegenbringen. Wenn auch ein kleiner Geburtenrückgang zu verzeichnen ist, so dürfen unsere Feinde daraus keinen Schluß auf ein Sinken unserer Volkskraft ziehen. Bei ihnen ist der Geburtenrückgang viel höher. Außerdem haben wir eine so günstige Sterblichkeitsziffer, daß wir immer noch einen ansehnlichen Ueberschuß an Geburten zu verzeichnen haben. In diesem Kriege wird uns der Geburtenrückgang noch nicht schaden und bis zu dem nächsten Kriege, den Gott noch lange verhüten möge, werden wir den Geburtenrückgang sicherlich überwunden haben. Dabei müssen alle Faktoren mit der Regierung Hand in Hand arbeiten. Die Oberpräsidenten und die Regierungspräsidenten sind aufgefordert worden, die Ursachen des Geburtenrückganges zu ermitteln. In einer Denkschrift werden diese Ursachen erörtert und werden auch alle wirtschaftlichen und sozialen Fragen besprochen, die in Frage kommen können, um dem Uebel zu steuern. Insbesondere gilt es, die gefährliche Zunahme der Abtreibungen zu verhindern. Notwendig ist eine Verbesserung des Hebammenwesens und eine bessere Bekämpfung der Seuchen. Auf diesem Boden bewegt sich auch der Antrag der Kommission. Wir werden gesetzgeberische Maßnahmen, die sich in dieser Richtung bewegen, in die Wege leiten. Staat und Gesetzgebung können hier aber nicht allein helfen. Man soll aber diese Frage in einer Zeit, wo die Herzen angefüllt sind mit der Erinnerung an unsere Armee höher schätzen, nicht zu pessimistisch beurteilen. Allerdings handelt es sich um eine ernste Frage, an der nicht zum wenigsten die ersten Schichten des Volkes beteiligt sind. Es ist bedauerlich, daß gerade die Schichten, die uns vorangehen sollten zum Aufstieg, für uns nicht zum Mutter dienen können. Es handelt sich um eine tiefstehende Frage, die nur zu lösen ist, wenn alle sittlichen Faktoren des Volkes mitwirken. Deshalb muß der Appell gehen an das ganze Volk. Es muß befehle und auf den rechten Weg zurückgeführt werden. In erster Linie sind dazu berufen Kirche, Schule, Arbeitgeber aller Berufe, sowie alle Faktoren des öffentlichen Lebens. In der Kommission war man der festen Ueberzeugung, auch in diesem Kampfe werden wir siegen. (Lebhafter Beifall.)

Ernte Mahnungen.

Geheimrat Krohne: Die Frage des Geburtenrückganges hat uns schon vor dem Kriege ernste Sorgen gemacht. Im Jahre 1906 kamen 35 Lebendgeburten auf 1000 Personen der Bevölkerung. Seit jener Zeit ist diese Zahl auf 27 gesunken. Einen solchen Geburtenabsturz in so kurzer Zeit hat bis jetzt kein Kulturvolk gehabt. Es wird gesagt, wir brauchen keine Angst zu haben, weil demgegenüber die Sterblichkeit zurückgegangen ist. Täuschen wir uns nicht! Die Abnahme der Geburten ist in den letzten 18 bis 14 Jahren viel rascher erfolgt, als die Abnahme der Sterblichkeit. Gatten wir uns, daß es nicht so geht wie den Römern der Kaiserzeit, deren Volkskraft nicht mehr ausreichte gegen den Ansturm des Germanismus. Wir wollen keine Schwarzmalerei treiben. Wir müssen uns aber darüber klar werden, daß Gefahr droht und daß wir Mittel zur Abhilfe ergreifen müssen. Was die Ursachen des Geburtenrückganges betrifft, so muß der Gedanke, daß es sich um eine Massenverschlechterung handelt, abgewiesen werden. Dagegen spricht schon die Abnahme der Sterblichkeit. Auch die Geschlechtsfragen haben nicht absolut abgenommen. Der Alkoholismus kann ebenfalls nicht ernstlich in Frage kommen, auch nicht Geschlechtskrankheiten. Die Rekrutenuntersuchungen haben eine Abnahme der Geschlechtskrankheiten ergeben. Wirtschaftliche Momente sprechen hierbei nicht mit. Die Hauptursache ist aber auf die veränderte Lebensauffassung zurückzuführen. In Bezug auf Ehe und Kindererziehung hat sich eine gewaltige Umwertung der Anschauungen vollzogen. Viele Frauen wollen wenig Kinder oder gar keine. Diese Frauen verstehen, daß die

Mutterschaft die höchste sittliche Bestimmung für die Frau ist. Das gesamte Verantwortlichkeitsgefühl hat nach dieser Richtung etwas gelitten. Ich habe die Hoffnung, daß der wunderbare erhebende vaterländische Geist, der das Volk bei Ausbruch des Krieges ergriffen hat, uns auch nach dem Kriege erhalten bleibt. (Bravo.) Was die Frage der Empfängnisverhütung betrifft, so sprechen die Berichte, die der Regierung vorliegen, eine sehr ernste Sprache. Es ist hohe Zeit, daß hier eingeschritten wird. Wir müssen in weiterem Umfang als bisher dem Mutter- und Säuglingsschutz unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Eine Reform des Hebmamwesens ist notwendig. Wir müssen auch das soziale Niveau der Hebammen, denen täglich das Leben von zwei Millionen Müttern und Kindern anvertraut ist, heben. Die Verluste dieses Krieges sind so gewaltig, daß wir lange Zeit nach dem Kriege mit einer geringen Geburtenzahl rechnen müssen. Mit der Hoffnung, daß erfahrungsgemäß nach einem Kriege ein Geburtenzuwachs eintritt, können wir die Frage des Geburtenrückganges nicht lösen. Diese Hoffnung wird sich auch nach einem so verlustreichen Kriege nicht erfüllen. Wir brauchen aber einen Zuwachs an Menschen, nicht nur, um den Schaden auszugleichen, um gegen spätere eventuelle Uebersälle durch unsere Feinde geschützt zu sein, sondern auch, um unsere kulturellen Aufgaben lösen zu können, zu denen das deutsche Volk zweifellos nach dem Kriege berufen ist. Ein Stillstand der Geburtenziffer ist gleichbedeutend mit Erschlaffung und Herabsetzung der Leistungsfähigkeit. Wir müssen unserem Volke den Ernst der Zeit klar machen. Nur dann werden wir die Erfolge haben, die uns als Preis für unsere unerhörten Opfer zukommen. (Beifall.)

Abg. Fackender (Zentr.): Auch wenn dieser Krieg nicht gekommen wäre, hätten wir doch diese hier angeschnittenen Fragen erörtern müssen. Einen erhöhten Säuglings- und Mutterchutz halten auch wir für wichtig. Eine Besserung der Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse ist anzustreben. Die deutsche Krebsforschung ist durch die Einziehung vieler Forscher zum Stillstand gekommen und sie muß nach dem Kriege wieder aufgenommen werden. Eine große Gefahr für unsere Volksgesundheit bilden die Geschlechtskrankheiten. Vor Eingehen der Ehe sollte Jeder gezwungen werden, ein ärztliches Attest beizubringen, daß er nicht geschlechtlich erkrankt ist. Die Einrichtung von Fürsorgestellen nach dem Muster der Tuberkulosefürsorge ist sehr wünschenswert. Jedenfalls müssen wir auf diesem Gebiete die schärfsten Maßnahmen treffen, um den Geschlechtskrankheiten vorzubeugen, die eine der Hauptursachen des Geburtenrückganges sind. Wir stellen den Antrag, daß bei der Besetzung von höheren und

einträglicheren Stellen die Beamten bevorzugt werden, die eine kinderreiche Familie haben. Die beste Waffe gegen den Geburtenrückgang ist eine sittlich-religiöse Erneuerung unseres Volkes. Wenn uns das gelingt, dann brauchen wir um die Zukunft des deutschen Volkes nicht in Sorge zu sein. (Beifall.)

Abg. Dr. Pohnmann (natl.):

Die Anregung des Abg. Dr. Mugdan, dem Krankenpflegerpersonal die Koalitionsfreiheit zu geben, werden wir gern prüfen. Die Frage des Geburtenrückganges ist es in der Tat eine der wichtigsten, die das deutsche Volk bewegt. Daß die Ursachen auf wirtschaftlichem Gebiet liegen, ist nicht richtig, denn wir hatten auch in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges einen Geburtenrückgang zu verzeichnen gehabt. Es besteht die Gefahr, daß wir uns den Zuständen in Frankreich und England nähern. Wir müssen uns aber mit allen Kräften dagegen zu wehren, auf die „Kultur-Höhe“ dieser Völker herabzusinken. Die Hauptursache des Geburtenrückganges ist auf die Eingriffe und die Vorbeugungen zurückzuführen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Widerstandsfähigkeit der Ärzte gegen Zumutungen dieser Art in Abnahme begriffen ist. Eine weitere Ursache ist die zunehmende Vergnügungssucht der Jugend, die das Leben möglichst ungetrübt genießen will. Hier liegt ein weiteres Feld in der Betätigung der Kirche. Ich bedauere es als evangelischer Christ, daß wir auf diesem Gebiete hinter der katholischen Kirche weit zurückbleiben. Wir müssen alle Kraft anwenden, um dieser verderblichen Erscheinung Einhalt zu gebieten. Wir sind der Ansicht, daß wir eine Minderung auf diesem Gebiete nur erreichen können, wenn wir alle geeigneten Kräfte zusammenfassen.

Gefürcht für kinderreiche Mütter.

Wir müssen den Müttern vieler Kinder nicht nur Respekt, sondern geradezu Ehrfurcht entgegenbringen. Aber nicht nur die Fürsorge für unser Geschlecht muß uns am Herzen liegen, sondern auch die Einhaltung unseres gegenwärtigen Kinderstandes. Ein Volk, das so große beispiellose Opfer gebracht hat, wird nicht in sein Verderben rennen. (Beifall.)

Ministerialdirektor Dr. Kirchner: Ein Mangel in einigen zumeist ländlichen Orten ist nicht zu verkennen; es ist eine Folge der Einberufungen. Wir werden alles tun, um diesem Mangel abzuwehren. Zur Erleichterung im ärztlichen Studium wird denjenigen Medizinstudenten, die vor ihrer Einziehung noch nicht militärisch gedient haben, ein Semester Kriegsdienst auf das Studium angerechnet. Weiter erfolgt unter bestimmten Voraussetzungen Anrechnung der übrigen Kriegsdienste auf das praktische Jahr. Mit einem gewissen Stolz kann ich die großen Erfolge unserer Seuchenbekämpfung hervorheben. Die Einrichtung groß angelegter Forschungsinstitute hat es ermöglicht, dank der wissenschaftlichen Durchbildung unserer Forscher sehr rasch zu helfen, die eine erfolgreiche Bekämpfung der früher so gefährlichen Seuchen ermöglichten. Durch umfassende Impfungen, denen sich auch die ins Feld ziehenden Ärzte und Krankenpfleger unterziehen mußten, haben wir

eine große Seuchenepidemie von unserem Heer ferngehalten.

Wir haben die feste Zuversicht, daß — solange der Krieg auch dauert — wir von Seuchen verschont bleiben werden. Eine der ernstesten Fragen ist die Uebertragung geschlechtlicher Krankheiten. Wir müssen die strengsten Maßnahmen ergreifen, um dieser Krankheit entgegenzutreten zu können; wenn wir auch dem Wunsch nach der Angehörigen nicht nachkommen können, da dadurch nur eine ausgedehnte Verheimlichung erreicht werden würde. Der Bekämpfung der Kindersterblichkeit werden wir dieselbe Fürsorge widmen, wie der Bekämpfung des Geburtenrückganges. Nach dem Kriege wird eine große Zahl von Aufgaben an uns herantreten, deren Lösung wir freudig in Angriff nehmen müssen. Dann wird uns auch der Erfolg sicher sein. (Beifall.)

Abg. Hirsch (soz.): Die Frage des Geburtenrückganges halten auch wir für eine der wichtigsten. Wir sind aber noch wie vor der Ansicht, daß die Ursachen auf wirtschaftlichem Gebiet liegen. Wenn auch die Einkommen gedrückt sind, so ist doch auch die ganze Lebenshaltung gequert worden. Dem Kommissionsantrag betr. den Verkauf antikonzeptioneller Mittel können wir trotz der daraus hervorgehenden guten Absichten nicht zustimmen, da nach unserer Meinung eine rein politische Maßnahme keinen Erfolg haben kann. Auch wir fordern das Koalitionsrecht des Krankenpflegerpersonals. Eine Regelung des Haltekindersystems und des Wohnungswesens halten auch wir für eine notwendige Aufgabe. Eine wirksame Bekämpfung des Geburtenrückganges und der Säuglingssterblichkeit können wir nur erreichen durch einen erweiterten Schutz der Schwangeren, Wöchnerinnen und Stillenden. Die Mittel hierfür muß das Reich den Kommunen zur Verfügung stellen. Wir werden gern mitarbeiten an der Befundung des Volkes. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Wagner-Breslau (freisoz.): Den Zentrumsantrag auf größere Berücksichtigung der Beamten mit kinderreichen Familien bitten wir an die Kommission zu verweisen. Auch wir erkennen die Gefahr an, der in dem Rückgang der Geburten für unser Staatswohl liegt. Wir müssen alle geeigneten Maßnahmen ergreifen, um diesem Uebelstand abzuwehren, ich bin aber der Ansicht, daß das deutsche Volk seinen Kulminationspunkt noch längst nicht erreicht hat. (Beifall.)

Die Debatte schließt.

Die Resolutionen der Kommission werden unter Ablehnung des denselben Gegenstand betreffenden Antrags Kronsohn angenommen, ebenso der Antrag Kronsohn betreffend das Wohnungsgesetz. Der Antrag betreffend Regelung des Haltekindersystems wird der Justizkommission überwiesen, die Anträge Kronsohn betr. die Säuglings- und Fürsorge und die Reichs- und Wochenhilfe der Gesundheitskommission. Der Zentrumsantrag auf Berücksichtigung der Beamten mit kinderreichen Familien wird abgelehnt.

Der Etat des Medizinalwesens wird bewilligt.

Es folgt die Beratung des

Staats der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Berichterstatter Abg. Deller (fortskr. Vp.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Um den aus dem Krieg heimkehrenden Angehörigen des Mittelstandes durch Darlehen die Wiedererrichtung ihrer wirtschaftlichen Exi-

stenz zu ermöglichen, hat man die Schaffung von Arbeitsstellen in Aussicht genommen. Diesen Arbeitsstellen sollen von den Provinzen aufgebracht werden. Die Mittel sollen von den Provinzen aufgebracht werden. Der Finanzminister hat sich bereit erklärt, Zuschüsse zu leisten, die sich in derselben Höhe halten werden, wie die von den Provinzen aufzubringen Beträge. Infolge der Verkürzung des deutschen Kunstgewerbes und der deutschen Textilindustrie besteht für die Bekleidungen, eine deutsche Mode ins Leben zu rufen, Aussicht auf Erfolg. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Artetmachung vom Ausland wäre eine sehr große. (Beifall.)

Um 5 Uhr wird die Weiterberatung auf Samstag 27 Uhr vertagt.

Kurze politische Nachrichten.

Der König von Bulgarien in Koburg.

Der König von Bulgarien ist mit seinen beiden Söhnen in Koburg eingetroffen und wurde vom Herzog begrüßt. Er bezieht morgen seinen 55. Geburtstag.

Die Wirren in China.

Ein bei der Berliner chinesischen Gesandtschaft eingetroffenes amtliches Telegramm aus Peking vom 21. Februar meldet folgendes: Die Truppen der Provinz Hunan haben von ihren aufständischen Kameraden von Suifu in der Stadt Suifu eingeschlossen. — Verschiedene Ausfallversuche sind gescheitert. — Ein Vorstoß der Rebellen der Provinz Kuichow nach Chikiang in der Provinz Szechuan endete mit einem Mißerfolg. Sie wurden in einer Schlacht am 18. Februar heftig geschlagen und gezwungen, sich fünf Kilometer zurückzuziehen. Am 19. Februar wurden sie von der Ankunft früherer Regierungstruppen aus Chungking erneut geschlagen. Sie zogen sich nach Kuichow zurück.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Zur Dienstleistung kommandiert: der Hauptmann: * v. Schlichting im Inf.-Reg. Nr. 55, jetzt im 2. Inf.-Bat. d. Inf.-Regts. Nr. 15, zum Reg.-Voll.-Kom. Nr. 18. A. R. Der Charakter als Major verliehen: den Hauptleuten der Landwehr a. D.: * Genthe (I. Frankfurt a. M.), zuletzt von d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb., jetzt im Landw.-Bat. Frankfurt a. M. (XVIII. 31.); * Scriba (I. Darmstadt), zuletzt von d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb., jetzt im 2. Landw.-Bat. Frankfurt a. M. (XVIII. 31.); * Reher (I. Frankfurt a. M.), Rittm. d. Reg. a. D., zuletzt von d. Reg. d. Inf.-Regts. Nr. 14, jetzt im Landw.-Inf.-Bat. Frankfurt a. M. (XVIII. 31.). Befördert: * Vogel, R. d. Inf.-Regts. Nr. 87 (I. Cassel), jetzt im 1. Inf.-Bat. d. Inf.-Regts. Nr. 88, zum Btl.-Führer, Bielefeld (Wehlar), jetzt im 1. Inf.-Bat. d. Inf.-Regts. Nr. 88, zum R. d. Reg. Ein Patent seines Dienstgrades erhalten: der Major a. D.: * v. Meier (Bonn), zuletzt Hauptm. im Komp.-Chef im Inf.-Regt. Nr. 117, jetzt Komb. a. mod. Bahnh.-Komd. 5/VIII. Befördert: zu Leutnant der Reserve: der Bataillonsoberführer: * Maier (Erm), (Sonnau) bei der 4. Art.-Reg. des 11. A. R.; die Bataillonsoberführer: * Strobel (Limburg a. d. R.) im 7. Garde-Inf.-Regt. (I. Darmstadt), * Leppard, * Wiedenfeld (I. Frankfurt a. M.), * Schröd (I. Düsseldorf), * Knüttel (Sonnau) im Inf.-Regt. Nr. 365. Zum Oberarzt befördert: der Assistenzarzt der Reserve: * Dr. Schab (Düsseldorf) (I. Darmstadt) bei d. Inf.-Regt. Nr. 6. Zum Adjutanten der Reserve befördert: der Unterarzt: * Rich (Sonnau) bei d. Inf.-Regt. Nr. 190. Befördert: zu Hauptleuten: der Oberleutnant der Reserve: * Kürschner d. Regt. d. Inf.-Regts. Nr. 32 (Marburg), jetzt b. 1. Inf.-Bat. d. Regt. d. Oberleutnant der Landw.-Inf. 2. Aufg. * Rich (I. Frankfurt a. M.), jetzt b. 2. Inf.-Bat. d. Inf.-Regt. Nr. 71, * Martin (Marburg), * Daager (I. Cassel), * v. d. Inf.-Bat. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 88; die Oberleutnants: * Spangenberg d. Regt. d. Inf.-Regts. Nr. 17 (Kreuznach), * Wille (I. Frankfurt a. M.) d. Regt. d. Inf.-Regts. Nr. 137, jetzt im 1. Inf.-Bat. dieses Regts. * Zick d. Landw. a. D. (Kreuznach), zuletzt von d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb., jetzt im 5. Landw.-Inf.-Bat. d. Landw.-Brücken; zum Oberleutnant: der Leutnant: * Frosch d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Marburg), jetzt b. 1. Inf.-Bat. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 88; zu Fähnrichen: die Unteroffiziere: * Thieme, * Heid, * Hauffmann, * Knob, * Köhler im Pion.-Bat. Nr. 25, jetzt b. 1. Inf.-Bat. d. Pion.-Regt. Nr. 25; zu Leutnants der Reserve: die Bataillonsoberführer: * Dorn (Limburg a. d. R.), d. Inf.-Regt. Nr. 8, * Dorn (Wehlar), d. Inf.-Regt. Nr. 7; * Dorn (Wehlar), d. Inf.-Regt. Nr. 215, d. Inf.-Regt. Nr. 215, d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb.; zum Leutnant d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. ernannt: der Leutnant: * Weishaupt (I. Frankfurt a. M.) im Inf.-Regt. Nr. 4; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent: die Fähnrichen: * Valzer, * Fischer im Inf.-Regt. Nr. 8, * v. Dietlein im Drag.-Regt. Nr. 6, * Schindler, * Wachsm. (I. Hamburg) im Drag.-Regt. Nr. 6, zum Lt. a. mod. dieses Regts.; zu Leutnants der Reserve: die Bataillonsoberführer: * Stritz, * Bait (I. Frankfurt a. M.) im Inf.-Regt. Nr. 81, * Rohrbacher (Wehrbrunn) im Inf.-Regt. Nr. 87, * Jahn, * Weiler (Sonnau), * Glod (I. Darmstadt) im Inf.-Regt. Nr. 88.

Schule und Kirche.

Kriegssemester an den Universitäten. Man muß sich, wie die nunmehr abgeschlossenen Aufnahmen über die Zahl der an den Universitäten für das Wintersemester 1915/16 eingeschriebenen dazun, zwischen der „Soldaten-“ und der „Zivilisten-Zahl“ einen Unterschied machen. Denn wie die Berliner Universität rechnen auch die meisten anderen, so daß im Felde stehenden eingeschriebenen Hörer weiter, so daß also die angegebene Zahl für den tatsächlichen Besuch nicht verbindlich ist. Die Zahlen der Berliner Universität für ihr Gesamtjahr kleiner als im vorigen Kriegswinter. Damals waren 9220 Hörer eingeschrieben, gegen 8422 in diesem Jahr. Während im Vorjahr noch 167 männliche Studierende aufgenommen wurden und 683 Frauen, kamen diesmal nur 659 und 337 neue Hörer. Während im Gegenjah zu Berlin an Einschreibungen reichlich anwuchs: 473 Studierende mehr als im Vorjahr sind verzeichnet bei einer Gesamtzahl von 6306. Sehr interessant sind die Aufschlüsse über die ausländischen Besucher der Berliner Universität. In München sind nach der „Münchener Rundschau“ zurzeit eingeschrieben: 50 Österreicher, 3 Schweizer, 27 Luxemburger, 13 Griechen, 11 Ungarn, 7 Bulgaren und Nordamerikaner, 6 Niederländer, 4 aus dem europäischen Ausland und der asiatischen Türkei, 2 aus Schweden und Brasilien, 2 aus Britisch-Indien und je 1 aus Rumänien, Spanien und Chile.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 26. Februar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

27. Februar.

Schlacht bei Badonviller.

Zwar weniger gewürdigt, aber von großer Bedeutung waren die Kämpfe bei Badonviller in Frankreich. Dort, die am genannten Tage begannen und sich sieben Tage lang hinzogen. Der Kampfort liegt zwischen der Meurthe (Mosel) und der Moselle (Saar). Die deutsche Armee richtete sich zunächst auf die Höhen von Gelles, südlich von Badonviller. Es war ein sehr schwerer Kampf, da die Franzosen mit anerkannter Ausdauer und Widerstandsfähigkeit kämpften. Die deutsche Armee, unter dem Befehl von General von Gallwitz, erlitt schwere Verluste. Am 27. Februar wurde der Ort Badonviller endgültig eingenommen. Die Schlacht bei Badonviller war ein wichtiger Sieg für die deutsche Armee während des Ersten Weltkriegs.

Kriegslohn.

Sauerkraut.

Ein Gemüse, das uns in reichlicher Menge zur Verfügung steht, ist der Sauerkraut. Zu billigen Preisen gibt es ein wohlgeschmecktes, gesundes und billiges Essen. Eine geschickte Hausfrau muß ihn auf viele verschiedene Arten zu bereiten verstehen. Er ist ein sehr wertvolles Gemüse, das in der Küche vielseitig verwendet werden kann. Sauerkraut ist nicht nur ein Gemüse, sondern auch ein Gewürz. Es gibt verschiedene Sorten von Sauerkraut, die in der Küche verwendet werden können. Sauerkraut ist ein sehr gesundes Gemüse, das viele Vitamine und Mineralien enthält. Es ist auch ein sehr schmackhaftes Gemüse, das in der Küche vielseitig verwendet werden kann. Sauerkraut ist ein sehr wertvolles Gemüse, das in der Küche vielseitig verwendet werden kann.

Ordensverleihung. Der Großherzog von Baden hat dem Ambrichter Dr. Schaffner von Diez, Inhaber des Preußenkreuzes, als Hauptmann d. R. im 5. badischen Infanterieregiment Nr. 76 (von Gollwig) das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Jahngewand verliehen.

Stadtsamts-Nachrichten vom 22. bis 24. Februar. 20. Februar: Am 22. Februar: Rentmeister a. D. Rechnungsrat Anton Bräutigam, 78 J. — Am 23. Februar: Rentmeister a. D. Moritz Schneider, 63 J. — Am 24. Februar: Rentmeister a. D. Moritz Schneider, 63 J. — Am 24. Februar: Rentmeister a. D. Moritz Schneider, 63 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

In den Monopol-Theatralen, Wilhelmstraße, wird am 26. Februar die Hauptrolle in dem Lustspiel „Seine drei Leiden“ gegeben. Das Stück ist von der besten Sorte. Im Gegensatz zu den meisten anderen Stücken bringt es der Zuschauer ein neues Gesicht zum Ausdruck, die die Leidenschaft überwinden können. Das Stück ist von der besten Sorte. Im Gegensatz zu den meisten anderen Stücken bringt es der Zuschauer ein neues Gesicht zum Ausdruck, die die Leidenschaft überwinden können.

Sport.

Reiten zu Straßberg. Der Straßberger Reiterverein veröffentlicht jetzt im Wochen-Kalender die Aufstellungen für seine ersten drei Reittage am 19., 20. und 21. April. Das Programm der drei Tage umfaßt 17 Hinderniskonkurrenzen und einen Flach-

rennen zusammen, für die insgesamt 40.800 Mark und 6 Ehrenpreise ausgesetzt wurden. An den beiden ersten Tagen finden nur Hinderniskonkurrenzen statt, da nach dem Rennreglement vor dem letzten Sonntag keine Flachrennen gelaufen werden dürfen. Im Allgemeinen sind die Auszeichnungen in dem auf der Straßberger Waldbahn gewohnten Rahmen gehalten. Aus den besonderen Bestimmungen ist hervorzuheben, daß in sämtlichen Rennen nur deutsche und österreichisch-ungarische Reiter zugelassen sind und daß Angehörigen der mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten der Besuch der Straßberger Rennen untersagt wird.

Für das Kölner Frühjahrsrennen, das am Ostermontag, 24. April, zur Entscheidung kommt, sind jetzt die Gewichte veröffentlicht worden. Von den 33 gemeldeten Pferden hat der fünfjährige „Saint George“ mit 64 Kilo das Höchstgewicht erhalten; dann folgen „Drinoco“, „Hälsch“ und „Magna“ mit je 62 Kilo vor „Miganti“ und „Leonidas“ mit je 61½ Kilo. Von den Vierjährigen hat „Lip-top“ mit 59½ Kilo die höchste Bürde zu tragen, während der vierjährige „Tautropfen“ mit 47 Kilo den Beschluß des Auszeichnungs bildet.

Der erste Reittag zu Hannover am 16. April hat einen recht befriedigenden Meldeschluß aufzuweisen, wenn auch für die Hauptkonkurrenzen eine Rennnung an der verlangten Mindestzahl von 30 Unterchriften fehlt. Für den Großen Hanoverschen Ausgleich, ein mit 10.000 Mark ausgeschüttetes Meilenrennen, liefen nur 29 Unterchriften ein, doch dürfte die Konkurrenz ausreicht erhalten bleiben. Von besseren Pferden wurden u. a. „Herkules“, „Magna“, „Rübezahl“, „Ander“, „Lip-top“, „Hälsch“, „Blauharz“, „Golg“, „Saint George“ und „Mischel“ eingeschrieben. Für den Pokal und das Hühnerrennen, zwei weitere, mit je 5000 M. ausgeschüttete Auszeichnungsrennen des Programms, wurden 25 und 30 Pferde gemeldet.

Deutscher Start. Jahres-Kalender 1915. Mit mehreren Statistiken. Preis 3 M. Verlag des „Deutschen Sport“, Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19. — Ueber die Rennen und deren Ergebnisse genau unterrichtet zu sein, ist das Bedürfnis jedes Sportfreundes. Besonders zu Beginn der neuen Rennzeit ist es zum Verständnis der noch ungeläufigen neuen „Form“ der Pferde notwendig, das Lesen derselben im alten Jahre nachzuschlagen. Dazu ist der „Jahres-Start“ unentbehrlich. Mehrere statistische Tabellen erleichtern die Orientierung. Ein wertvoller Anhang sind die Übersichten über die für die klassischen Rennen 1916 bereits vorliegenden Rennungen.

Zum 2. Kronprinzen-Armeegedächtnis des Sport-Clubs Charlottenburg am 16. April hat Oberleutnant Kortgen vom Kriegsministerium wiederum die Oberleitung übernommen und für den ersten einkommenden Soldaten einen Ehrenpreis gestiftet. Der Verein Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller e. V. hat auch diesmal dem S.-G. Charlottenburg bereitwillig die ihm gehörige große Automobilhalle am Kaiserdamm zur Verfügung gestellt, sodaß die Ausgabe der Auszeichnungsgegenstände, wie beim ersten Male, von dort aus erfolgen kann. Während des Marz werden diesmal „Nationaler leichtathletischer Wettkampf“ ausgetragen. Alle Anfragen erledigt die Geschäftsstelle des S.-G. Charlottenburg, Hans Antner, Charlottenburg 1, Gauerstraße 511.

Die deutsche Adrenalin-Saison wird in diesem Jahre besonders früh beginnen, da die Bahn zu Treptow bereits am 5. März das erste Rennen veranstalten will. An diesem Tage soll ein Trainingsrennen für die in Treptow arbeitenden Fahrer veranstaltet werden, während acht Tage später, am 12. März, der erste größere Reittag vor sich gehen wird. Eine große Zahl von Fahrern ist zurzeit in Berlin anwesend, sodaß die Rennen eine gute Besetzung finden werden.

Vermischtes.

Fernrohrbrillen und Fernrohrkuppen. Den im höheren Grade Schwachsichtigen, denen die Benutzung von Brillen keinen Ausgleich schafft und deren Zahl sich durch Kriegsverluste sehr vermehrt hat, wird die Nachricht willkommen sein, daß durch sogenannte Fernrohrbrillen und Fernrohrkuppen der Rest ihrer Sehschärfe sehr unterstützt werden kann, und sie ihrem Beruf erhalten. Doch die ganze Reizbarkeit des Auges mit Ausnahme eines kleinen Fleckes in der Mitte dient lediglich der Orientierung mittels ziemlich unscharfer Bilder. Das kleinere Unterscheidungsvermögen geschieht einzig mit der Reizbarkeit. Sie muß von den Dingen, die wir deutlich sehen wollen, getroffen werden. Während große Linde des Sehefeldes ausfallen können, ohne uns zu schädigen, führt jede Schwächung der zentralen Sehschärfe zu außerordentlichen Störungen. Das Fernrohr, das uns in weiter Ferne gelegene Bilder unter vergrößerten Winkeln, und zwar wieder in weiter Ferne liegend, zeigt, ist schon 1800 von Ernst Abbe für den Gebrauch von Schwachsichtigen mit großem Erfolge eingerichtet worden. In der neuesten Zeit nun sind die Mängel des alten Systems, die Schwere des Fernrohrs und seine Handhabung in den Feinwerkwerken glänzend überwunden worden. Die aus zwei Linien zusammengesetzten Fernrohrbrillen werden wie gewöhnliche Gläser getragen; aber während sie dem Kopf des Trägers gegenüber steht die gleiche Stellung einnehmen, verändert die Fixierlinie bei den Blickbewegungen des Auges ihre Lage der Brille gegenüber. Auch der ungeübte Träger hat bei ihrem Gebrauch keinerlei Schwierigkeiten zu überwinden. Die Sehschärfe der Fernrohrbrille ist auf zweifache Vergrößerung eingestellt, die nicht überschritten werden kann. Nicht diese nicht aus, muß sich der Schwachsichtige der Fernrohrbrille bedienen, deren Handhabung, wie Eingeleitet in den „Naturwissenschaften“ schreibt, eine ganz andere ist als die der Fernrohrbrille. Die Lupe muß mit der Hand oder auf einem Stativ registriert werden. Die Art des Sehens durch die Fernrohrbrille, die sogenannte Schließfeldbeobachtung, erfordert sehr viel Übung. Hat der Schwachsichtige aber die Anpassung gefunden, dann wird er für seine Mähe reich belohnt.

Volkswirtschaft.

Einfluß des Krieges auf das private Versicherungswesen.

Nach dem Bericht des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung haben die deutschen privaten Versicherungsgesellschaften im ganzen auch während des Krieges die gleiche Widerstandskraft wie die deutsche Volkswirtschaft überhaupt gezeigt. Von einer ernsthaften, die Lage der Versicherungen irgendwie berührenden Erschütterung auf dem Gebiete des Versicherungswesens kann innerhalb der Zuständigkeit des Amtes nicht gesprochen werden. Das gilt ganz besonders von der Sicherheit der Vermögensanlagen und von der Liquidität der deutschen Gesellschaften.

Das Bedürfnis eines allgemeinen durch gesetzlichen Zwang einzuführenden Zahlungsaufsichts, wie es andere am Kriege beteiligte Mächte sowie neutrale Staaten auch für das private Versicherungswesen eingeführt haben, hat sich nirgends bemerkbar gemacht. Auch für den Fall einer längeren Dauer des Krieges ist nach den bisherigen Wahrnehmungen ein Anlaß zu Besorgnissen nicht gegeben, selbst wenn sich die unvermeidlichen Betriebswierigkeiten noch steigern sollten. Dies Ergebnis ist um so befriedigender, wenn man bedenkt, daß sich neben einer starken Vermehrung der Beiträge auf Vollzeitarbeitern eine erhebliche Steigerung der fälligen Versicherungsleistungen infolge der Kriegserleichterung bemerkbar machte, soweit die Gesellschaften diese Gefahr übernommen haben, und daß auf der anderen Seite eine sehr fühlbare Einschränkung im Rückgang eintrat, die nur wenig durch die vermehrten Beiträge auf Vollzeitarbeitern der Kriegsgefahr in der Todesfallversicherung ausgeglichen werden konnte.

Ganz anders stellen sich infolge des Krieges die Verhältnisse für das deutsche Geschäft der im feindlichen Ausland anfalligen Gesellschaften. Bekanntlich erstrecken viele der vom Amte beaufsichtigten Unternehmen ihren Betrieb auf das Ausland, eine große Zahl hat im feindlichen Ausland ihren Sitz. Das Aufsichtsamt hat alles getan, um die Interessen der deutschen Versicherer wahrzunehmen, es hat auch erreicht, daß insbesondere die Bevollmächtigten der englischen Gesellschaften mit einer besonders gestalteten Ausnahme anstandslos erklärt haben, die im Betriebe des deutschen Geschäftes entstehenden Ansprüche zu erfüllen, soweit die in Deutschland befindlichen Mittel reichen. Das Aufsichtsamt hat sich keinen Augenblick im Zweifel darüber befunden, daß die von Ausländern mit den deutschen Niederlassungen englischer Gesellschaften abgeschlossenen Versicherungsverträge ausschließlich nach deutschem Recht zu beurteilen sind. Durch ein Zahlungsverbot ist verhindert worden, daß die Niederlassungen das ihnen gezahlte Geld nach England abführen und daß sämtliche Einnahmen zur Deckung der im Inlande sich ergebenden Zahlungsverpflichtungen sichergestellt wurden.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß in der großen Lebensversicherung die Jahresabschlüsse einen Rückgang zu verzeichnen haben, während die Volksversicherung zurückgegangen ist — ein Beweis, daß der Krieg auf die kleinen Lebensversicherungen zweifellos härter einwirkt als auf die großen.

Berliner Börsenbericht vom 25. Februar. Die Börse legte sich zunächst auf und das Geschäft konzentrierte sich noch mehr als bisher auf eine bestimmte Anzahl von Spezialwerten. In diesen gehörten eine Anzahl von Aktienwerten. Am Markt der Schiffahrtswerte waren Palfabri, Hanfa und Lloyd niedriger. Der Wollmarkt war sehr still. Lebhaftige Beachtung fanden wieder die Schwachstromwerte. Unter den chemischen Werten waren Höchstler Farbwerte etwas höher. Am Rentenmarkt waren die Kriegsanleihen, sowie die Spross. Österreichisch-ungarischen Renten. Privatdiskont 4½ Prozent, tägliches Geld 4 Prozent und darunter.

Berliner Produktenbörse vom 25. Februar. Das Angebot bleibt ziemlich klein, andererseits fällt sich auch die Nachfrage in recht mäßigen Grenzen und beschränkt sich auf die nötigen Erfordernisse. Mit Ausnahme von Weizen, für das die Forderungen wieder etwas erhöht wurden, sind die Preise im allgemeinen kaum verändert. Am Frühlmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Ausländisches Weizenmehl 96-108 M., Pferdemehl 4.40 M., trockene geschrotete Rübenbroden 53.50-54 M., Zichorienbroden 47-48 M., Weizenmehl 14.30-15.50 M., Runkelrüben 2.50 M. per Zentner, Speisepollenmehl 30-31 M., getrocknete Rübenmischel 58-61 M., blaue Saatkupinen 35.50 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 25. Februar. Interesse zeigte sich besonders für Industrieaktien, von denen Nahrungsmittelaktien bevorzugt waren. Gefragt waren ferner Automobilwerte. Von Kreditaktien waren besonders Spidharz gefragt und wesentlich höher. Von chemischen Werten waren Albert wesentlich höher; auch Griseheim, Kallin und Höchst konnten etwas anziehen. Bankaktien haben sich wenig geändert. Das Interesse für Deutsche Erdöl war heute geringer. Schiffahrt-Aktien lagen im Zusammenhang mit dem portugiesischen Gewaltakt schwach, doch war das Angebot nur unbedeutend. Am Rentenmarkt waren deutsche Kriegsanleihen fest, die übrigen heimischen Fonds unverändert. Österreichische Werte wurden von der weiteren Besserung der Salva günstig beeinflusst. Privatdiskont 4 1/16 Prozent.

Berlin, 25. Februar. Devisenmarkt. Telegraphische Anzeigen für 26. Febr. 1916.

	Geld	Brief	Geld	Brief
New-York	539	541	539	541
Holland	236	236	236	236
Dänemark	154	154	154	154
Schweden	154	154	154	154
Norwegen	154	154	154	154
Schweiz	104	105	105	105
Oesterreich-Ungarn	68.70	68.80	68.95	69.05
Rumänien	85	85	85	85
Argentinien	77	78	78	78

Mitteilung der Handelskammer Wiesbaden. Auf „The Continental Times“, eine dreimal wöchentlich in Berlin erscheinende Zeitung, seien die Handels- und Industriezweige des Handelskammerbezirks Wiesbaden an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Näheres ist in der Geschäftsstelle der Handelskammer Wiesbaden zu erfahren.

Rheinisch-Westfälische Boden-Kredit-Bank. Köln, 24. Febr. In der unter dem Vorsitz des Geh. Justizrats Robert Effer heute abgehaltenen 21. ordentlichen Generalversammlung der Rheinisch-Westfälischen Boden-Kredit-Bank in Köln wurde die vorgelegte Bilanz nebst Gewinn- und Verlustkonto einstimmig genehmigt, dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt und beschlossen, 7 Prozent Jahresdividende auf das eingezahlte Aktienkapital zur Verteilung zu bringen und sie sofort auszuschütten. Die nach dem Turnus aus dem Aufsichtsrat auscheidenden Mitglieder, nämlich Geh. Kommerzienrat Dr. Louis Dagen aus Köln, Fabrikbesitzer Gottlieb v. Langen aus Köln, und Kommerzienrat Wilh. Pfeiffer aus Düsseldorf wurden wiedergewählt; anstelle der auf ihren Wunsch ausgeschiedenen Herren Kommerzienrat Albert Heimann aus Köln und Direktor Hans Winterfeldt aus Berlin wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt Dr. Otto Strack aus Köln, Direktor des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins, und Dr. Holmar Schacht aus Berlin, Direktor der Nationalbank für Deutschland. (Verl. die im beiliegenden Abendblatt der „Wiesb. Stg.“ veröffentlichten Bilanzsiffern.)

Schreibleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Gieseler; für Stadt- und Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köpke; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 26. Februar, abends 7 Uhr. 25. Vorstellung. Abonnément A.

Der Graf von Luxemburg.

Operette in 3 Akten von Dr. H. W. Müller und Robert Bodanzky.
Musik von Franz Lehár.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.

Anna, Graf von Luxemburg	Herr Haas
Herr Graf von Luxemburg	Herr Mehlhoff
Gräfin Stela Kozlov	Herr Eichelsheim
Armand Briffard, Maler	Herr Herrmann
Angebot, Sängerin in d. Großen Oper	Herr Kommer
Juliette Belmont	Herr Krüger
Sergei Reutskij, Notar	Herr Böhm
Pavel v. Pawlowitsch, russischer Hofkammerling	Herr Schmidt
Georg, Kammerkammerling	Herr Jacob
Marthe, Köchin	Herr Mehlhoff
Henry, Bedienter	Herr Schmeiß
Charles, Bedienter	Herr Mehlhoff
Robert, Bedienter	Herr Mehlhoff

Sidone	Herr Grohmann
Kurt	Herr Brandt
Coralle	Herr Bied
Amelie	Herr Brandt

Roberte	Herr Spiel
Francis, Diener	Herr Schütz
Baron, Kellner	Herr Schütz
Der Manager des Grand-Hotel	Herr Andriano
James, Oberkellner	Herr Werber
James, Kellner	Herr Werber

Damen und Herren der Gesellschaft, Maler, Modelle, Masken, Diener.
1. Akt: Meister des Malers Briffard während des Karmenals. — 2. Akt: Drei Monate später im Palais der Sängerin Juliette. — 3. Akt: Im Salon des Pariser Grand-Hotel. (Der dritte Akt ist als Fortsetzung des zweiten gedacht.) — Ort der Handlung: Paris. — Zeit: 1912.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Mebus.
Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen- und Bühnenbildner Schlein.
Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe- und Kostümbildner Meyer.
Ende nach 9.45 Uhr.

Wochenplan. Sonntag, 27., abds. 6 Uhr. Ab. D.: Die Meistersinger von Nürnberg. — Montag, 28., Ab. G.: Hedda Gabler. — Dienstag, 29., Ab. H.: Undine. — Mittwoch, 1. März, Ab. A.: Der fliegende Holländer. — Donnerstag, 2., Ab. B.: Königskinder. — Freitag, 3., Ab. C.: Die Fledermaus. — Samstag, 4., Ab. D.: Die Fledermaus. — Sonntag, 5., bei aufgehobenem Abonnement. Volkspreis! Die Jahreszeiten der Liebe. Hierauf: Die Fledermaus. Anfang 7.30 Uhr. Abends 7 Uhr. Ab. C.: Polenlied. — Montag, 6., Ab. D.: Die Fledermaus. — Dienstag, 7., bei aufgehobenem Abonnement! Erster Volksabend: Ewigkeit. Anfang 6.30 Uhr. (Volkspreis.)

Residenz-Theater.

Samstag, den 26. Februar. Abends 7 Uhr. Neufest!

Der Gatte des Fräuleins.

Einaktiges in 3 Akten von Gabriel Tregely.

Spielleitung: Dr. Hermann.

Dr. Felix Tannner, Abgeordneter	Bernhard Hollmann
Paul Karsten, sein Freund	Karl Schenk
Berthold, Diensthof	Ernst Müller
Ulrich, Karstens Frau	Stella Richter
Anna, ihre Tochter	Helene Reinhold
Karl, Karstens Schwiegersohn	Helene Ramm
Ulrich	Karl Haus
Ulrich	Dora Hengel
Sophie, Kammerfrau	Ulrich Mehlhoff
Ulrich, Diener	Ulrich Mehlhoff

Benutzung. Der 1. und 2. Akt spielt in Budapest, in der Wohnung des Abgeordneten Tannner, der 3. auf Karstens Schloss in Liebenthal.
Ende 9.15 Uhr.

Wochenplan. Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 3.30 Uhr. Die seltsame Geschichte. — Abends 7 Uhr: Der Gatte des Fräuleins.

Stadttheater Mainz. Samstag, 26. Febr., abds. 7.30 Uhr. Herrschlicher Diener gesucht.

Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus. Samstag, 26. Febr., abds. 7 Uhr. Mona Lisa.

Schauspielhaus. Samstag, 26. Febr., abds. 7.30 Uhr. Die Fledermaus.

Neues Theater Frankfurt a. M. Samstag, 26. Febr., abds. 8 Uhr. Dr. Wahl.

Butter. Ist da. Für 50 Pfg. bis 1.85 Mk. im Film zu sehen. Großer Seiterleis-Erfolg! Thalia-Theater. Kirchstraße 72. 2661

v. Hartung'sche Anstalt. Caffel-Wilhelmshöhe. Vorbereitung für alle Noteramina bei. Näheres durch Prof. Dr. A. Löff.

Königliche Tierärztliche Hochschule in Hannover. Das Sommer-Semester 1916 beginnt am 15. April. Nähere Auskunft erteilt auf Anfrage unter kostenfreier Zusendung des Programms. Der Rektor. 3.154

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando. Abt. III b T. Nr. 2593/671. Frankfurt a. M., 12. Febr. 1916.

Verordnung. Betr.: Versorgung von Briefen durch Privatpersonen. Für den mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlssbereich der Festung Mainz verbietet ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit jede Beförderung oder Vermittlung von Briefen oder sonstigen Postsendungen durch Privatpersonen nach den bestellten Stellen.

Die Beförderung oder Vermittlung dieser Sendungen darf nur durch die Post erfolgen. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9 b des Gesetzes über den Verlagswesenstand vom 4. Juni 1851.

Der Kommandierende General. gez.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.



Monopol-Lichtspiele

Wilhelmstr. 8.

Vom 26. bis 29. Februar:

Maria Carmi-Vollmöller

in dem pikanten Lustspiel in 3 Akten:

Seine drei Leonoren.

Hierauf: Ein spannendes Drama in 4 Akten mit

Alfred Abel (Deutsches Theater Berlin)

Des Lasters Fluch

Der grösste Sittenschlager!

Keine erhöhten Preise.

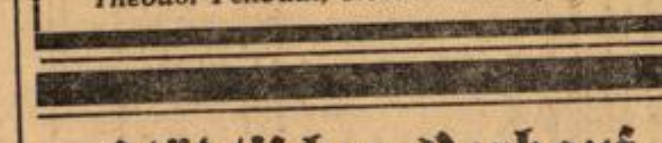


Park-Weinstube und Bodega

Telefon 6349 Parkhotel Wilhelmstr. 36

Exquisite Küche. Kleine Frühstücke. Kaviar, Hummer, Austern u. Delikatessen. Tische vor u. nach d. Theater res.

Theodor Feilbach, Grossh. Hess. Hoflieferant.



Städtischer Verkauf von

kondensierter Magermilch

Bleichstraße 20

ein Viertelliter 39 Pfg.

Neuauffüllen einer leeren Normaldose

50 Pfennig.

Trockenmilch

Mil. 1.80 das Pfund. 3668

Bekanntmachung.

Königliche Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie des Siegerlandes zu Siegen.

Zweigschule: Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten: (Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Klempnerei) neben theoretischen und wissenschaftlichen Unterricht. Aufnahmebedingung: Erfolgreicher Besuch einer Volksschule. Kursdauer: 2 Jahre. Schulgeld 60 Mark jährlich für vorkursfähige Schüler. Stipendien für minder bemittelte und würdige Schüler. Die Reifeprüfung gilt als Ministerialerlaubnis als Gefellenprüfung für Schlosser und Schmiede. Beginn des neuen Schuljahres: 26. April 1916. Anmeldungen jetzt erbeten. Programme und Auskunft kostenfrei durch Die Direktion. 3. S.: des. Denker.

Am 6. März 1916, vormittags 10 Uhr, werden an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 61 die Wohnhäuser Bürgerstraße Nr. 29, 31 und 33 in Sonnenberg mit je einem Hofraum und Garten, insgesamt 12 Ar 61 Quadratmeter groß, zwecks Aufhebung der Gemeinschaft zwangsweise versteigert. Ortsgerichtlicher Schätzwert: 44.000 Mark, 40.000 Mark und 44.500 Mark. Schätzwert der Steuerbehörde: 40.800 Mark, 40.000 Mark und 46.000 Mark. Wiesbaden, den 23. Februar 1916. Königl. Amtsgericht, Abteilung 9.

In unser Handelsregister Abteilung B wurde heute unter Nr. 100 bei der Firma: „A. Weber u. Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Wiesbaden folgendes eingetragen: Der Geschäftsführer Paul Weber ist gestorben. Wiesbaden, den 22. Februar 1916. Königl. Amtsgericht, Abteilung 8.

Polizei-Verordnung.

betreffend Abänderung der Baupolizei-Verordnung vom 7. Februar 1905.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landteilen vom 20. September 1897, Gesetzsammlung Seite 1329 H. und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, Gesetzsammlung Seite 134 H. wird nach erfolgter Zustimmung des Magistrats der Stadt Wiesbaden verordnet, was folgt:

1. In § 8 Baugesetz V wird ausgefüllt: Ziffer 17. Der Baublock an der Nordseite der Frankfurter Straße gegenüber dem Hausgrundstück Frankfurter Straße Nr. 45.

2. In § 44 ist auszufüllen: Ziffer 10. Die Bestimmungen unter Ziffer 9 gelten ferner für den Baublock an der Nordseite der Frankfurter Straße gegenüber dem Hausgrundstück Frankfurter Straße Nummer 45.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 18. Februar 1916. Der Polizei-Präsident, von Schend.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Biehendenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem am 12. d. Mts. bei einem Hunde in Wiesbaden ein amtstierärztlich festgestellt worden ist und die hiernach eingeleiteten polizeilichen Erhebungen ergeben haben, daß der § 4 des Reichsbiehengesetzes in Kraft zu treten hat, wird zum Schutze gegen die Tollwut hierdurch auf Grund der §§ 18 ff. des Reichsbiehengesetzes vom 26. Juni 1900 (Reichs-Gesetzblatt Seite 519) mit Genehmigung des Herrn Landwirtschaftsministers zu Berlin und mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden für den Umfang der Gemeinde und der Polizeibehörde Wiesbaden, Schierke, Pöhlmann, Sonnenberg, Nambach, Bierstadt und Erbenheim zunächst auf die Dauer von 3 Monaten, das ist bis zum 12. Mai d. Jrs. folgendes bestimmt:

1. Hunde, die von der Tollwut befallen oder der Tollwut verdächtig sind, müssen von dem Besitzer oder demjenigen, um dessen Aufsicht sie stehen, sofort getötet oder bis zu polizeilichen Einschreiten abgetrennt und in einem sicheren Behälter, wenn möglich unter fester Aufsicht, eingesperrt werden.

Die Besitzer solcher Hunde sind verpflichtet, der zuständigen Polizeibehörde hiervon unverzüglich Anzeige zu erstatten.

2. Ist ein Mensch von einem der Tollwut verdächtigen Hunde gebissen worden, so ist der Hund, wenn dies ohne Gefahr zu beheben kann, nicht zu töten, sondern zur amtstierärztlichen Untersuchung einzusperren.

3. Alle in den eingangs erwähnten Polizeibehörden vorhandenen Hunde müssen auf die vorläufige Dauer von 3 Monaten, das ist bis zum 12. Mai d. Jrs. festgelegt, das heißt angeleitet oder eingesperrt werden.

Der Festlegung ist das Führen der mit einem roten Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten.

4. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie dabei fest angeleitet, mit einem roten Maulkorb versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Rückfälligkeit der Befreiung der Maulkörbe weist ausdrücklich darauf hin, daß nur solche Maulkörbe als schriftsmäßig angesehen werden, die auch wirklich das Befreiungsbedingnis verbinden.

5. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Maulkorb an Leine wird gestattet. Außer der Zeit des Gebrauchs unterliegen diese Hunde jedoch den in Absatz 3 enthaltenen Vorschriften.

6. Wenn Hunde den in den Abs. 3, 4 und 5 enthaltenen Vorschriften zuwider frei umherlaufen betroffen werden, kann deren sofortige Tötung angeordnet werden.

7. Die Ausfuhr von Hunden aus den eingangs erwähnten Gemeinde- und Polizeibehörden ist nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung gestattet. Bis die Genehmigung zur Ausfuhr eines Hundes erteilt, so ist die Ortspolizei-Behörde des Bestimmungsortes von dem bevorstehenden Eintreffen des Tieres rechtzeitig zu benachrichtigen. Während der Überführung und am Bestimmungsort ist der Hund den dortigen Beschränkungen zu unterwerfen, die für ihn zur Zeit der Ausfuhr am Herkunftsorte vorgeschrieben waren.

Als Ausfuhr im Sinne dieser Vorschriften gilt nicht die vorübergehende Entfernung von Hunden aus den gefährdeten Orten bei Spaziergängen, Ausflügen und ähnlichen Gelegenheiten. Eine solche Entfernung ist ohne ortspolizeiliche Genehmigung und ohne tierärztliche Untersuchung, aber nur unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde auch außerhalb des gefährdeten Bereichs mit einem roten Maulkorb versehen sein und an der Leine geführt werden müssen.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafverfügungen der §§ 74—77 des Reichsbiehengesetzes vom 26. Juni 1900 (Reichs-Gesetzblatt S. 519).

Wiesbaden, den 23. Februar 1916. Der Königliche Landrat, von Heimbach.

3.-Rr. L. 504. Wird veröffentlicht mit dem dringenden Ersuchen an die Sonnenberger Einwohner um Beachtung der Vorschriften.

Sonnenberg, den 24. Februar 1916. Der Bürgermeister, Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Betr.: Unbefugte Herstellung von Dienststempeln.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes vom 4. 6. 1851 bestimmt ich für den mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlssbereich der Festung Mainz:

Wer es unternimmt, ohne schriftlichen, mit Siegel und Stempelabdruck versehenen und ordnungsmäßig unterzeichneten Auftrag einer Militärbehörde:

1. Siegel oder Stempel mit auf Militärbehörden bezüglichen Inskriften, 2. Vorbrücke zu Militärraubscheinen, 3. Vorbrücke zu Militärfahrscheinen

anfertigen, oder bereits angefertigte Gegenstände dieser Art oder Abdrücke der zu 1. genannten Siegel oder Stempel an sich zu haben, oder die Herstellung derselben auf einen Anderen zu übertragen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder wenn Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 15. Januar 1916. Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps. Der Kommandierende General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht. Sonnenberg, 22. Februar 1916. Der Bürgermeister, Buchelt.